

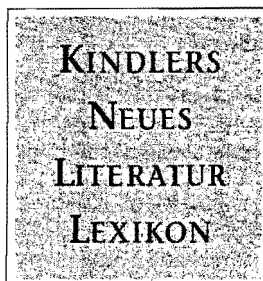
HERAUSGEGEBEN VON  
WALTER JENS

VERLEGT BEI KINDLER

STUDIENAUSGABE

# BP-CK

BAND 3



---



---

GOTTFRIED AUGUST BÜRGER

---

\* 31.12.1747 Molmersweide / Harz  
† 8.6.1794 Göttingen

**LITERATUR ZUM AUTOR:**

W. v. Wurzbach, *G. A. B. Sein Leben und seine Werke*, Lpzg. 1900. – W. A. Little, *G. A. B.*, NY 1974. – G. Kluge, *G. A. B.* (in *Deutsche Dichter des 18. Jhs.*, Hg. B. v. Wiese, Bln. 1977, S. 594–618). – H. Kinder, *B.s. Liebe*, Ffm. 1981. – H. J. Ketzner, *Untersuchungen zur Herausbildung der ästhetischen Auffassungen G. A. B.s.*, Diss. Lpzg. 1983.

**DAS LYRISCHE WERK** von Gottfried August BÜRGER.

Gemeinsamer Charakterzug aller lyrischen Dichtungen Bürgers ist die Volkstümlichkeit. Sie ist auch dominierendes Thema in Bürgers poetologischen Überlegungen, und sie kennzeichnet die Wirkung seiner Gedichte. In der Schrift *Aus Daniel Wunderlichs Buch* (1776) – darin besonders der Abschnitt *Herzensausguß über Volkspoesie* – und im Fragment *Von der Popularität der Poesie* (1784) hat er das Postulat der Volkstümlichkeit der Poesie begründet: »Alle Poesie soll volkstümlich sein, denn das ist das Siegel ihrer Vollkommenheit.« Der Dichter als Sprecher der Nation hat die Empfindungen und Vorstellungen, die Wünsche und Phantasien des Volkes auszudrücken. Unter der Bezeichnung »Volk« verstand Bürger nicht nur die unteren Schichten, vielmehr alle Stände innerhalb einer Nation. Diese Auffassung, die sich eng an J. G. HERDERS National- und Volkslied-Konzeption anlehnt, wendet sich gegen jede artifizielle, elitäre oder gelehrte Dichtkunst. Die Poesie ist »Lehrerin der Menschen«, ihre Stoffe entstammen der kollektiven Phantasie, ihre Darstellung muß sich an der Unmittelbarkeit, dem prägnanten Ausdruck, der Kürze und Verständlichkeit, der leichten Faßlichkeit orientieren, wobei das Natürliche der Maßstab ist. Für die zumeist im »Göttinger Musenalmanach« erschienenen Lieder und Balladen ist überdies wichtig, daß sie durch ihre kollektive Rezeption gemeinschaftsbildend wirken. In der Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner Gedichte von 1789 (Erst-

ausgabe 1778) hat Bürger die Grundsätze, die ihn geleitet haben, zusammengefaßt. Es sind dies sein Streben nach »Klarheit, Bestimmtheit, Abrundung, Ordnung und Zusammenklang der Gedanken und Bilder; nach Wahrheit, Natur und Einfachheit der Empfindungen; nach dem eigentümlichsten und treffendsten, nicht eben aus der toten Schrift –, sonder mitten aus der lebendigsten Mundsprache aufgegriffenen Ausdrücke derselben; nach der pünktlichsten grammatikalischen Richtigkeit, nach einem leichten ungewungenen, wohlklingenden Reim- und Versbau.« SCHILLER hat in seiner Rezension *Über Bürgers Gedichte* (1791), die vor allem eine Abrechnung mit dem Sturm und Drang, mit seiner eigenen literarischen Vergangenheit und eine Vorbereitung der Konzeption der »Ästhetischen Erziehung« war, Bürger scharf kritisiert. Er tadelt den subjektiven und privaten Charakter einer solchen volkstümlichen Lyrik, die sich nur an die »Fassungskraft des großen Haufens« halte und nicht die Idealisierung und Allgemeinheit von Verhältnissen zum poetischen Zweck habe. Insbesondere lehnt er die Sinnlichkeit, die Ausschweifungen der Begierde bei Bürger ab (*sinnlicher, oft gemeinsinnlicher Charakter*). Da Bürger oft der unmittelbaren Eingebung folge, verhindere er in seinem Gedicht die »Harmonie des Ganzen«; er verliere sich ans Beliebige, anstatt das Individuelle ins Menschheitliche »hinanzuläutern«, um so das Idealschöne zu verwirklichen. Schiller intendierte eine Revolutionierung der Denkart mittels ästhetischer Erziehung, für die Lyrik ein Ausdrucksmittel des Erhabenen und Idealischen war. Bürger ging es dagegen um die Emanzipation der Sinnlichkeit und um eine Rechtfertigung des Authentischen; jedes Verallgemeinern und Idealisieren lehnte er als Schematismus ab. Er wollte Spontaneität und Unmittelbarkeit für die Dichtung retten und blieb damit der Sturm- und Drang-Periode, allerdings unter Einbezug rationalistischer und anakreontischer Elemente, verhaftet. Bürger verfaßte eine Anti-Kritik, in der er einige Vorwürfe Schillers akzeptierte, jedoch vom Grundsatz der »Popularität« nicht abwich. Zwei Themenkreise dominieren in Bürgers Lyrik: Politik und Erotik. In den politischen und sozialrevolutionären Dichtungen greift er den Absolutismus und vor allem die Aristokratie an, die durch Anmaßung und Willkür die Rechte anderer, insbesondere der Bauern, verletzte. Als Amtmann im Bezirk Altengleichen bei Göttingen hatte der Jurist Bürger in den Jahren 1772 bis 1784 einschlägige Erfahrungen sammeln können. Im Gedicht *Der Bauer. An seinen durchlauchtigen Tyrannen* (1773) läßt er einen Bauern den Fürsten anklagen (*»Wer bist du, Fürst«*), der – ähnlich wie der Wild- und Rheingraf in der Ballade *Der wilde Jäger* – ohne Rücksicht auf die bestellten Felder und die Arbeit des Landmannes seinem Jagdvergnügen nachgeht und die Ernte verdirbt (*»Das Brot, du Fürst, ist mein«*). Er bestreitet ihm schließlich seine Legitimation: *»Ha! du wärest Obrigkeit von Gott? / Gott spendet Segen aus; du raubst! / Du nicht von Gott, Tyrann!«*

In *Die Tode* (1792/1793) geht es Bürger um die Opfer seiner Landsleute im Namen des Vaterlandes im Zusammenhang mit den Interventionskriegen gegen das revolutionäre Frankreich. Dem ehrenvollen Opfertod für »Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit« stellt er die sinnlosen Qualen für eine bornierte Majestät und elende Tyrannen gegenüber: *»Für blanke Majestät und weiter nichts verbluten, / Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt. [...] Sich für Tyrannen gar hinab zur Hölle halgen, / Das ist der Tod, der nur der Hölle wohlgefällt.«* Ähnlich ist die Thematik in *Für wen, du gutes deutsches Volk* (1793).

In der Ballade *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* (1781) steht eine typische Sturm- und Drang-Figur im Zentrum: die Kindsmörderin. Als Tochter eines puritanisch strengen Vaters ist sie den Versprechungen und Verführungskünsten eines wollüstigen Junkers erlegen und tötet in Geistesverwirrung ihr Kind. Dabei wird das einfältige Vertrauen eines liebenden Mädchens gegen Standesunterschiede, aristokratischen Libertinismus und zynisches Begehren sarkastisch ausgespielt. Neben der Natur, die gegen die erstarrten Konventionen von Gesellschaft und Moral aufgerufen wird, fungiert die Liebe als Urkraft, Schöpferenergie (*Elemente, Das neue Leben*), als elementares Ausgeliefertsein an Genuß und Verlust (*Gegenliebe, Der Liebeskranke*); sie wird pantheistisch (*Seufzer eines Ungeliebten*) oder verklarend (*Die Umarmung*) als Glückserfahrung und Objekt der Trauer thematisiert (*Mollys Abschied, Trauerstille*).

In der frühen Lyrik Bürgers herrschen das Liebesthema als Fest der Sinne in der Manier hedonistischer Studentenpoesie in häufig mythologischer Einkleidung und der Ton heiterer Frivolität vor (*Nachfeier der Venus*). Daneben entstehen anakreontische Tändeleien (*Lust am Liebchen, Hummelied, Das Herz*), bis schließlich der empfindsame Liebeston angeschlagen wird. Leidenschaft, Affekt, die zerstörerische Wirkung einer verbotenen Liebe und die Trauer über den Verlust des geliebten Wesens bestimmen die *Molly*-Gedichte. Sie sind Zeugnisse der Liebe zu Auguste, genannt Molly, der Schwester seiner ersten Frau Dorette Leonhart, die Bürger nach Dorettes Tod (1784) heiratete, aber bereits nach zwei Jahren verlor. Bürger berief sich auf ein Naturrecht der Liebe in dem Sonett *Naturrecht*: *»Was wehrt es denn mir Menschensatzung, bloß / Aus blödem Wahn, in Mollys Wonneschoß, / Von Lieb' und Lust bezwungen, hinzufallen?«* Das Liebesverhältnis zu beiden Frauen und ihr als skandalös empfundenen Zusammenleben glich der Figuration des *Grafen Gleichen* und seiner Frauen sowie der *Stella*-Konstellation bei SWIFT und GOETHE. Aus der delikaten Beziehung und Ehe (1790–1792) mit Elise Hahn, die Bürger per Gedicht zur Heirat aufgefordert hatte (*An den Dichter Bürger*, 1789), sind ebenfalls einige lyrische Zeilen (*An das Schwabermädchen .Y.*), vor allem jedoch eine Anzahl bemerkenswerter Briefe hervorgegangen.

Vor allen anderen Dichtungen blieb der Name

Bürgers mit der Kunstballade *Lenore*, im Balladenjahr 1773 entstanden, verbunden. Durch die Verschmelzung von sozialem Thema (Elend des Krieges, Verzweigung und Schicksal der Frauen) und Naturmagie, durch die Mischung von Dramatik, Schauerlichem, Lautmalerschem und Religions skepsis wurde *Lenore* zum Prototyp deutschsprachiger Balladenkunst und damit gattungsnormierend. Außerdem hat Bürger politische (*Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*), satirische (*Der Raubgraf*, 1773), komische (*Frau Schmits, Der Kaiser und der Abt*, 1785) und didaktische Balladen (*Das Lied vom braven Mann*, 1777) geschrieben.

Persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, Bilder aus den historischen Weltläufen hatten neben dem Bänkelsang, der Sammlung Thomas PERCYS (*Reliques of Ancient English Poetry*, 1765) und dem Göttinger Hain (dessen empfindsamer Ton, weniger das Pathos der Tugend) auf Bürgers Phantasie gewirkt. Er ist in vieler Hinsicht ein Nachfahre des Barockdichters Johann Christian GÜNTHER (1695–1723). H.Ba.

AUSGABEN: Göttingen 1778; 21789. – Lpzg./Wien 1891 (*Gedichte*, Hg. A. E. Berger). – Lpzg. 1902; 21924 (in *SW*, Hg. W. v. Wurzbach, 4 Bde., 1/2). – Bln. u. a. 1909; 21914 (*Gedichte*, Hg. E. Consentius, 2 Tle.). – Stg. 1961 (*Gedichte*, Hg. J. Hermand; RUB).

LITERATUR: L. Kaim-Kloock, *G. A. B. Zum Problem der Volkstümlichkeit in der Lyrik*, Bln. 1963. – W. Hink, *Die dt. Ballade von Bürger bis Brecht*, Gött. 1978. – G. Köpf, *F. Schillers »Über Bürgers Gedichte«. Historizität als Norm einer Theorie des Lesers* (in *Jb. d. Wiener Goethevereins*, 81–83, 1977–1979, S. 263–273). – A. Höger, *»Und etwas anders noch...« Galanterie und Sinnlichkeit in den Gedichten G. A. B.s* (in *Text und Kontext*, 9, 1981, S. 250–270). – H. Laufhütte, *Vom Gebrauch des Schaurigen als Provokation zur Erkenntnis. G. A. B.s »Des Pfarrers Tochter von Taubenhain«* (in *Gedichte und Interpretationen*, Bd. 2, Stg. 1983, S. 386 bis 410). – M. Woodmansee, *Die poetologische Debatte um B.s »Lenore«* (in *Verlorene Klassik?*, Hg. W. Wittkowski, Tübingen 1986, S. 237–254).

#### WUNDERBARE REISEN ZU WASSER UND LANDE, FELDZÜGE UND LUSTIGE ABENTHEUER DES FREYHERRN VON MÜNCHHAUSEN, wie er dieselben bey der Flasche im Cirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt

Sammlung phantastischer Lügengeschichten, herausgegeben von Gottfried August BÜRGER, erschienen 1786. – Der *Münchhausen* gehört zur Reihe jener Werke, bei denen die Erzähltradition gegenüber der selbständigen Leistung eines einzelnen Autors an Bedeutung überwiegt. Entsprechend offen für Bearbeitungen und Erweiterungen ist die einzelne Überlieferungsstufe, die keinen vom Au-

tor »signierten« geschlossenen Werkcharakter hat: Die Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte ist hier noch mehr als beim »autonomen Kunstwerk« das Wesen des Werks selbst. Die Tradition der Lügengeschichten reicht bis in das klassische Altertum (PLUTARCH, LUKIAN), das talmudische Judentum und das frühe orientalische Erzählgut (*Sindbad*) zurück. Die humanistischen Fazetiensammlungen wie die Schwanksammlungen des 15. und 16. Jh.s pflegen erneut die Gattungstradition, die in der Spätzeit der deutschen Aufklärung wiederum als publikumswirksame Unterströmung zutage tritt. Kristallisationspunkt für das Überlieferungsgut ist hier die historische Figur des Barons Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen (1720–1797), in dessen Fabuliertalent sich die gesellige Erzählkultur vor der Französischen Revolution mit den literarischen und volkstümlichen Überlieferungen verbindet.

Auf beinahe zwanzig Jahre Hof- und Militärdienst (Braunschweig, Rußland, zwei Türkenkriege 1740 und 1741) zurückblickend, gibt der »Lügenbaron« im kleinen Kreis seiner Freunde seine abenteuerlichen und phantastischen Geschichten zum besten. Er tut dies nicht nur aus Spaß an der Sache, sondern bezeichnenderweise auch mit der Absicht, durch bewußte Übertreibungen, Aufschneidereien und Prahlereien, die Anspruch auf Wahrheit erheben, zu entlarven. Münchhausen scheute die literarische Öffentlichkeit und war erbost, als sein Name als Gattungsetikett im Teil einer Sammlung von 16 Lügengeschichten auftauchte (*M-h-s-nische Geschichten*), die ein anonym gebliebener Autor 1781 im achten Teil des bei Mylius in Berlin erscheinenden *Vade Mecum für lustige Leute* veröffentlichte. 1783 folgten im neunten Teil zwei weitere Geschichten. Rudolf Erich RASPE (1739–1794), eine abenteuerliche Vermittlergestalt zwischen England und Deutschland, der die Hauptlast der deutschen Übersetzung von Georg FORSTERS *A Voyage Round the World* getragen hatte, übersetzt die *M-h-s-nischen Geschichten* ins Englische, erweitert sie und gibt sie zum ersten Mal nunmehr in Buchform 1785 anonym unter dem Titel *Baron Munchhausens Narrative of His Marvellous Travels and Campaigns in Russia* heraus. In kürzester Zeit folgen vier weitere Auflagen, wobei Raspe im Hinblick auf das wachsende Interesse des englischen Publikums die Sammlung durch eine Reihe von Schiffs- und Seeabenteuern erweitert. In dieser Gestalt lernte Bürger – wohl durch Vermittlung des jungen Lord Lisburne, den er in sein Haus aufgenommen hatte – die englische Ausgabe kennen. Er übersetzte sie ins Deutsche, bearbeitete seine Vorlage frei, wobei ihm wahrscheinlich LICHTENBERG zur Seite stand, und erweiterte sie in der ersten Auflage um acht, in der zweiten Auflage (1788) um weitere fünf Geschichten. Wie in den beiden vorangehenden Fällen diebt der Herausgeber und Bearbeiter ungenannt; Bürgers Ausgabe ist auch keineswegs die letzte in der Reihe der »Münchhauseniaden«: Schon 1789 folgen drei Bändchen von H. Th. L. SCHNORR, das erste unter dem Titel *Nachtrag zu*

den *wunderbaren Reisen*. Bemerkenswert für die veränderte Zeitlage ist *Der Lügenkaiser* (1833) von L. v. ALVENSLEBEN, wo Münchhausen II (jun.) im Mittelpunkt steht. – Von diesen Bearbeitungen ist die selbständige literarische Gestaltung des Münchhausen-Stoffes zu trennen: die Romane von IMMERMANN (1839), SCHEERBART (1906) und Carl HAENSEL (1933) sowie die Schauspiele von F. KEIM (1899), Friedrich LIENHARD (1900), Herbert EULENBERG (1900) und Hanns von GUMPENBERG (1901).

Die um Münchhausen gruppierten Geschichten, die ihm mit wenigen Ausnahmen auch selbst in den Mund gelegt werden, teilen sich seit Raspe in Land- und Seeabenteuer. Während letztere die ganze Welt und Überwelt umfassen und ihre Abkunft von der meist satirisch ausgerichteten Reiseliteratur der Zeit und ihre Beziehung zu den zeitgenössischen wissenschaftlichen Reisebeschreibungen trotz des sich überschlagenden phantastischen Charakters nicht leugnen, geben sich die Landabenteuer konservativer: In ihnen bleibt der räumliche Hintergrund auf die Heimat, Rußland und die Türkei beschränkt, vom Standpunkt des Landjunkers wird gegen die barocke wie die moderne Gelehrsamkeit (KANT), ebenso aber auch gegen die französischen Schöngelster polemisiert. Die feudalen Ideale sind Jagd, Lustpartien und Türkenkrieg, entsprechend obenan steht die Wertschätzung von Essen und Trinken, Pferden und Hunden; auffallend selten kommt Erotisches zur Sprache. Münchhausen, der »Übermensch im Kleinen« (W. Rehm), meistert, nie verlegen, die schwierigsten Situationen, indem er »das Ohngefähr«, den Zufall, »durch Tapferkeit und Gegenwart des Geistes zu seinem Vorteil lenkt«. Natürlich ist es die frappierende Phantasie des Erzählers, die eine Art Negativbild der späteren technischen Projektionen (Mondfahrten) ist, die mittels prahlender Übertreibung alle bestehenden Schwierigkeiten überspringt und den Hörer stets neu in erstaunte Verlegenheit versetzt. Dabei fehlen gerade im ersten Teil weder die Anreden an die gesellige Runde noch die sentenziösen »practischen Betrachtungen«, die sich des Einverständnisses der Zuhörer versichern wollen. Freilich wird dieses gesellige Spiel mit Fiktionen – nicht allein in den Vorreden, sondern auch durch die pädagogischen Absichten des historischen Münchhausen selbst – durchbrochen, wenn mit dem »langen Messer«, das eine solche Geschichte darstellt, die »verschrobene Köpfe« und der »dreiste Haberecht« mit beinahe sokratischer Ironie »aus ihrem ruhigen Schlupfwinkel hervorgekitzelt und blank gestellt« werden. Das Verdienst von Bürgers Bearbeitung liegt in der Einreihung einiger der bekanntesten Münchhausen-Geschichten (*Fang der Enten mit einer Leine mit Speckstücken und anschließende Luftfahrt; Münchhausen reißt sich nebst seinem Pferde selbst an seinem Haarzopf aus einem Moraste; Der Ritt auf der Kanonenkugel*, u. a.), in der sprachlichen Nuancierung der Lügensprache und der Schaffung eines literarisch verwertbaren Orts- und Zeitkolorits.

V.Ho.

AUSGABEN: Ldn. [recte Göttingen] 1786. – Bln. 1958 u. Darmstadt 1959 (*Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande des Freyherrn von Münchhausen*; Faks. der 1. Ausg.). – Hbg. 1966 (*Münchhausens wunderbare Reisen. Die phantastischen Geschichten des Lügenbarons u. seiner Nachfolger*, Hg. u. Nachw. E. Wackermann; Faks. der 2. Ausg.; m. den Weiterführungen von T. L. Schnorr u. L. v. Alvensleben). – Stg. 1969, Hg. J. Ruttmann. – Wiesbaden 1975 [Nachw. W. Stubbe]. – Ffm. 1976 (Insel Tb). – Zürich 1978 [Nachw. M. Lüthi].

VERFILMUNGEN: *Les hallucinations du Baron de Münchhausen*, Frankreich 1911 (Regie: G. Méliès). – *Le aventure del Barone di Münchhausen*, Italien 1914. – *Münchhausen*, Deutschland 1942/1943 (Regie: J. v. Baky). – *Baron Právil*, Tschechoslowakei 1961 (Regie: K. Zeman). – BRD 1988 (Regie: T. Gilliam).

LITERATUR: C. Müller-Fraureuth, *Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen dargestellt*, Halle 1881. – F. v. Zobelitz (in *Zs. für Bücherfreunde*, 1, 1898, S. 247–254). – W. Schweizer, *Die Wandlungen Münchhausens in der deutschen Literatur bis zu Immermann*, Lpzg. 1921. – W. Rehm, *Münchhauseniade* (in *RL*, Bd. 2, Bln. 1928, S. 423 f.). – J. Carswell, *The Romantic Rogue: Being the Singular Life and Adventure of R. E. Raspe – Creator of Baron Munchhausen*, NY 1950. – H. Weinrich, *Linguistik der Lüge. Kann Sprache die Gedanken verbergen?* Heidelberg 1966. – Ders., *Das Zeichen des Jonas. Über das sehr Große und das sehr Kleine in der Literatur* (in *Merkur*, 20, 1966, S. 737–747). – E. Wackermann, *Münchhausiana. Bibliogr. der Münchhausen-Ausgaben*, Stg. 1969. – W. R. Schweizer, *Münchhausen und Münchhausiaden. Werden und Schicksale einer deutsch-englischen Burleske*, Bern/Mchn. 1969. – P. Jung, *Strukturtypen der Komik* (in *Deutschenterricht*, 25, 1973, H. 1, S. 44–66). – E. Wackermann, *Frühe illegale Münchhausen-Ausgaben* (in *Philobiblon*, 23, 1979, S. 266–278). – R. P. Dawson, *R. E. Raspe and the Munchhausen Tales* (in *Lessing Yearbook*, 16, 1984, S. 205–220).